„Vielleicht auf einen Tag," antwortete Christiane zögernd, denn es mochten wohl Zweifel in ihr aufsteigen, ob es ihr gelingen würde, den weiten Weg zu überwinden, „aber länger — ach, ich bin beinahe ganz mittellos."

„Nicht für Geld, nein, nicht für Geld," fiel Schlehdorn hastig ein, denn die Pferde bogen vom Hauptwege ab auf die offene Gruft zu, „Sie können sich ja im Hause nützlich machen — und die Geige löse ich ein — aber keine Silbe davon zu meiner Frau. Die ist wunderlich, darum aber nicht schlechter. Man muß nur ihre Art kennen."

Die Pferde standen; gleichzeitig erschien der Todtengräber mit seinen Gehülfen hinter dem Wagen, um gemeinschaftlich mit den beiden schwarzen Herren den Sarg hervorzuziehen. Sie hatten rechte Eile; aber kein Wunder, denn ihre struppigen Backenbärte sahen aus, als wären sie mit Mehl bestreut gewesen, so hatte der Athem jedes einzelne Haar überzuckert. Doch bei scharfer Kälte arbeitet es sich doppelt rüstig, und die arme, auf's Neue in heiße Thränen ausbrechende Christiane wußte kaum, wie ihr geschah, da stand der Sarg bereits unten in der Gruft, und die beiden schwarzen Herren wie der Todtengräber sammt seinen Gehülfen entblößten ihre Häupter zum stillen Gebet. . . .

Christiane betete nicht. Händeringend blickte sie zu ihm hinab, in welchem sie ihren letzten Anhalt verloren hatte; den einzigen Menschen, von welchem sie sich aufrichtig geliebt wußte, den einzigen Menschen, an welchem sie selber mit unbegrenzter Liebe hing. Schlehdorn strich unterdessen die lustig flatternden langen grünen Haarsträhnen heuchlerisch über sein kahles Haupt, sie durch den Dreimaster befestigend, und als Chistianens Schmerz sich in Verzweiflung zu verwandeln drohte, schob er ehrerbietig eine Schaufel Sand vor sie hin.

„Geben Sie ihm die letzte Ehre", sprach er feierlich, „und gewinnen Sie daraus himmlischen Trost für sich selbst."

So hatte Schlehdorn es oft genug vor offenen Grüften gehört, um es hier selbst mit Erfolg anwenden zu können.

Christiane sandte die üblichen drei Hände voll Erde zu dem geliebten Todten hinab, dann drängte Schlehdorn sie sanft zur Seite, ihrem Beispiel folgend.

„Der Herr segne Deinen Eingang und Deinen Ausgang," begleitete er seine Bewegung mit hehrer Würde, und unter den regsamen Händen der Todtengräber polterten Sand und gefrorene Erdklöße auf den dröhnenden Sarg hinab.

Einige Minuten gönnte Schlehdorn seiner Begleiterin den Anblick der düsteren Scene. Dann führte er sie bis dahin zurück, wo er die Reisetasche niedergelegt hatte. Der andere schwarze Herr, offenbar von dem Grundsatz ausgehend, daß schlecht geritten auf alle Fälle besser sei, als gut gegangen, hatte sich unterdessen auf das linke Pferd geschwungen und bewegte sich mit dem rasselnden Wagen im Eilschritt vom Friedhofe hinunter, um in angemessenerer Entfernung diese Bewegung in einen kleinen Schütteltrab übergehen zu lassen.

„Auch wir wollen uns nach Hause begeben," ermuthigte Schlehdorn seine Begleiterin, die sich willenlos seinen Anordnungen fügte, „was der Erde gehört, haben wir ihr anvertraut, und Ihr dünnes Kleidchen ist wenig geeignet für die grimmige Kälte. Sonst hat es keinen Zweck."

Er nahm die Reisetasche, duldete indessen, daß Christiane sich des einen Handgriffs bemächtigte, wodurch die Last zwischen sie zu hängen kam.

„Was Einer bequem schafft, wird Zweien nicht zu schwer," bemerkte er dabei bedächtig, und da Christiane keine Erwiderung zu Gebote stand, fuhr er fort: „Sie mögen also bei mir wohnen, so lange es Ihnen gefällt, mindestens bis gelindere Witterung eintritt oder sich 'ne Fahrgelegenheit bietet."

„Nie werde ich Ihnen so viel Güte vergelten können," versetzte Christiane schluchzend, als Schlehdorn sie wieder unterbrach.

„Nun, Fräulein Christiane," hob er an, und je weiter sie von dem Grabe sich entfernten, um so mehr trat der Leichenbitter hinter den Grundeigenthümer zurück, „wollen Sie ein Uebriges thun — ich bin nämlich ein großer Freund von Musik, auch von Chorälen — und mir dann und wann Eins auf Ihrer Geige vorspielen, so würde das unstreitig eine gute Wirkung auf meine Frau ausüben; sonst hat es keinen Zweck. Denn meine Frau trug sich in ihrem Leben mit mehr Herzeleid, als die beiden besten Trauergäule fortzuziehen vermögen, und da ist's ihr nicht zu verargen, wenn sie etwas mürrisch dareinschaut."

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— **Kiel.** Die Indienststellung des **größten Panzerschiffes** unserer Marine „**König Wilhelm**" wird am Dienstag, den 26. d. M. erfolgen. Seit jener verhängnißvollen Affaire mit dem „Großen Kurfürst" vor Folkestone ist es das erste Mal wieder, daß das Schiff einem Geschwaderverbande einverleibt wird, nur im vorigen Sommer war es kürzere Zeit zu Probefahrten in Dienst gestellt. Seit Jahren hat der Koloß in Reparatur gelegen. Außer den umfangreichen Torpedoeinrichtungen ist die Erweiterung der Oberdecksbatterie zu erwähnen. Letztere ist armirt mit zwei 24 Centimetergeschützen, deren Lage eine Schußrichtung ohne Manövriren des Schiffes nach allen Seiten ermöglicht. Erwähnter Bau trägt außerdem wesentlich zur Hebung des Aussehens dieses majestätischen 125 Meter langen Schiffes bei. Während der diessommerlichen Manöverzeit erhält das Schiff nur Gefechtstakelage, d. i. vollständige getakelte Untermasten mit Signalstange. Die volle Takelung trägt eigentlich nur zum besseren Aussehen des Schiffes bei und dient gleichzeitig zur Ausbildung von Mannschaften; einen größeren praktischen Nutzen hat sie kaum, da die 2600 qm große Segelfläche dem kolossalen Schiffe kaum so viel Fahrt giebt, daß es dem Steuer gehorcht, und daher die Maschine beständig arbeiten muß. Obwohl das Fehlen der Takelage bei Kriegsschiffen das seemännische Element sehr unterdrückt, so muß doch zugegeben werden, daß sie für ein so schweres Panzerschiff, welches nicht für überseeische Fahrten bestimmt ist, wenig oder gar keinen Werth hat, da dasselbe doch nur im Gefecht selbst zur Geltung kommt, während dessen sie so wie so beseitigt werden würde. Moderne Panzerschiffe, zu denen unser Panzer der „Sachsenklasse" u. s. w. gehören, sind daher nur mit einem Pfahlmast ausgerüstet. — „König Wilhelm" erhält eine Besatzung von 760 Mann und wird als Flaggschiff des diesjährigen Panzergeschwaders fungiren. Außer „König Wilhelm" werden diesem Geschwader angehören der „Kaiser", eines der schönsten deutschen Panzerschiffe, und „Oldenburg", das jüngste Kind unserer Schlachtflotte, sowie der Stahlaviso „Pfeil". Entsprechend seiner Formation wird dieses Geschwader wesentlich anderen Gefechtsideen dienen, als die Panzergeschwader der letzten Jahre. Während die Verbände von 1886 u. 1885 vorzugsweise eine unvermischte Zusammensetzung von Küstenvertheidigungsschiffen, also vorzugsweise nur defensive Natur zeigten, setzt sich die diesjährige sogenannte schwere Division zur Hauptsache aus Hochseepanzern zusammen.

— **Breslau.** Der Gemeindekirchenrath und die Gemeindevertretung der Magdalenengemeinde haben dem Magistrat den Antrag unterbreitet, daß die in der Nacht vom 22. zum 23. März abgebrannte Haube des Nordthurmes der Magdalenenkirche in ihrer alten Form, also der erhalten gebliebenen Haube des Südthurmes gleich, wiederhergestellt werden möge, ein Antrag, dessen Gewährung wohl sicher erwartet werden kann.

— **Redakteur und Schriftsetzer.** In Bernburg verstarb vor einigen Tagen der Herausgeber des im Anhaltischen sehr verbreiteten Bernburger „Wochenblattes", Alexander Meyer, im Alter von 76 Jahren. Er war unter den Journalisten ein Unikum, insofern als er die Fähigkeit besaß, seine Artikel gleich aus dem Kopfe „setzen" zu können. Nie hat er seine Gedanken erst im Manuskript niedergeschrieben. Tag für Tag trat er, so lange seine Kräfte es erlaubten, frühmorgens an den Setzkasten und schneller als ein anderer es hätte hinschreiben können, brachte er seine stets gehaltvollen und gediegenen Elaborate vermittels der bleiernen Typen direkt in den Winkelhaken. Weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus bekannt, genoß er wegen der Biederkeit seines Charakters und der schlichten Anspruchslosigkeit seines Wesens die allgemeinste Achtung.

— **Alte Liebe rostet nicht.** Das Ueben mit dem Repetir-Gewehr hat den, jetzt bei einem Berliner Regimente eingezogenen Reservisten K. zu einer Braut verholfen. Herr K., ein Fabrikbesitzer aus einem sächsischen Gebirgsstädtchen, hatte vor Jahren als Einjährig-Freiwilliger in Berlin gedient und während dieser Zeit die Bekanntschaft von Fräulein Clara Sch., der Tochter eines höheren Postbeamten, in einer Familie gemacht. Der schmucke Einjährige gefiel der jungen Dame, die Herzen fanden sich und K. hielt kurz resolvirt bei dem Vater des Mädchens um deren Hand an. Der gestrenge Papa aber, dem die damaligen Verhältnisse des jungen Technikers nicht konvenirten, und der wohl auch mit seiner Tochter höher hinaus wollte, wies den Bewerber ab und die Tochter fügte sich dem eisernen Willen des Vaters. Herr K. kehrte betrübten Herzens nach Ableistung seines Dienstjahres nach seiner sächsischen Heimath zurück, woselbst er nach dem Tode eines Verwandten dessen Fabrik erbte. Vor einigen Tagen nun wurde der jetzige Fabrikbesitzer zur Ableistung einer 12tägigen Uebung zu seinem alten Regiment einberufen. Mit mehreren Kameraden wanderte er die Leipziger Straße entlang und blieb vor dem Schaufenster eines Weißwaarengeschäfts daselbst stehen; er erinnerte sich, daß er seiner alten Mutter versprochen hatte, mehrere derartige Gegenstände mitzubringen, trat in den Laden ein und fand in der Verkäuferin seine alte, nie vergessene Liebe wieder. Die Scene des Wiedersehens übergehen wir und können nur so viel berichten, daß die Verkäuferin sofort kündigte und noch an demselben Abend die Verlobung des Paares stattfand. Der Vater des jungen Mädchens war vor mehreren Jahren gestorben und hatte die Wittwe und eine zahlreiche Familie in keineswegs glänzenden Verhältnissen zurückgelassen. Das übrige ergiebt sich von selbst.

## Was ist Liebe?

Ein Feuer ohne Gluth, ein lebendiger Tod,
Ein Zorn, doch ohne Gall', ein' angenehme Noth,
Ein Klagen ohne Angst, ein überwund'ner Sieg,
Ein unbeherzter Muth, ein freudenvoller Krieg,
Ein federleichtes Joch, ein nimmer krankes Leid,
Ein zweifelhafter Trost und süße Bitterkeit,
Ein unvergiftend Gift und kluge Narretheï,
Ja, kurz, du Liebe bist nur bloße Phantasei.

## Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis 23. April 1887.

**Geboren:** Eine Tochter: dem Bürstenmacher Carl Gustav Seidel hier, Nr. 443.

**Eheschließungen:** der Bürstenfabrikarbeiter Ernst Richard Baumann mit der Wirthschaftsgehilfin Albine Auguste Häckel hier; der Eisengießer Carl Richard Fröhlich mit der Bürsteneinzieherin Marie Louise Gnüchtel hier.

**Gestorben:** der Eisenwaarenhändler Friedrich August Löscher hier Nr. 82, 60 J. alt; der Fleischermeister und Schankwirthschaftsinhaber Carl August Männel hier Nr. 228, 43 J. alt; die Näherin Christiane Caroline verw. Weiß geb. Hertel hier Nr. 20, 66 J. alt; die Wirthschaftsgehilfin Anna Thümmel hier Nr. 225, 24 J. alt.

## Chemnitzer Marktpreise

vom 23. April 1887.

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen russ. Sorten | 9 | Mk. | 50 | Pf. | bis | 10 | Mk. | 25 | Pf. | pr. 50 Kilo |
| „ poln. weiß u. bunt | 8 | „ | 90 | „ | „ | 9 | „ | 15 | „ | „ „ |
| „ sächs. gelb u. weiß | 8 | „ | 40 | „ | „ | 8 | „ | 85 | „ | „ „ |
| Roggen preußischer | 6 | „ | 70 | „ | „ | 6 | „ | 90 | „ | „ „ |
| „ sächsischer | 6 | „ | 50 | „ | „ | 6 | „ | 65 | „ | „ „ |
| „ fremder | 6 | „ | 60 | „ | „ | 6 | „ | 70 | „ | „ „ |
| Braugerste | 7 | „ | — | „ | „ | 8 | „ | 50 | „ | „ „ |
| Futtergerste | 6 | „ | — | „ | „ | 6 | „ | 50 | „ | „ „ |
| Hafer, sächsischer, | 5 | „ | 75 | „ | „ | 6 | „ | — | „ | „ „ |
| Kocherbsen | 8 | „ | 25 | „ | „ | 8 | „ | 75 | „ | „ „ |
| Mahl- u. Futtererbsen | 7 | „ | — | „ | „ | 7 | „ | 50 | „ | „ „ |
| Heu | 3 | „ | 20 | „ | „ | 3 | „ | 90 | „ | „ „ |
| Stroh | 2 | „ | 20 | „ | „ | 2 | „ | 70 | „ | „ „ |
| Kartoffeln | 2 | „ | 20 | „ | „ | 2 | „ | 40 | „ | „ „ |
| Butter | 2 | „ | — | „ | „ | 2 | „ | 60 | „ | 1 „ |


**Strohhüte**
für **Herren** und **Knaben** empfiehlt zu billigen Preisen
**G. A. Nötzli.**

**Regen- und Sonnenschirme**
für **Herren, Damen** und **Kinder** empfiehlt billigst
**G. A. Nötzli.**

**Bei Husten und Heiserkeit,**
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
**Schwarzwurzel-Honig**
à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddee, Apoth. Allein ächt in der **Apotheke** in **Eibenstock.**

**Das IV. Abonnement-Concert**
findet nicht Donnerstag, den 28. cr., sondern **Dienstag,** den 3. Mai im „Feldschlößchen statt. Alles Nähere in einer der nächsten Nummern d. Bl.
**G. Oeser,** Musikdirektor.

Wegen Liquidation der hiesigen **Uhrenfabrik** sollen
**Dienstag, d. 3. Mai c., von früh 9 Uhr an**
verschiedene **Maschinen** und **Werkzeuge,** als: **Drehbänke** und **Schraubenstöcke** u. s. w. desgleichen gegen **300 Stück Wanduhren** mit Lackschild und **100 Stück Metronome** meistbietend an Ort und Stelle versteigert werden.
Carlsfeld, den 16. April 1887.
**Der Ausschuß hiesiger Uhrenfabrik**
in Liqu.
**C. Glöckner.**

**Spazierstöcke**
in großer Auswahl empfiehlt
**G. A. Nötzli.**

**Kaiser-Tinte**
in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Die Zeichenstunden**
in der **Fortbildungsschule** werden Mittwochs, abends 7—9 Uhr abgehalten.
**Neumerkel.**

**Einige Vordrucker** werden gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Rechnungs-Formulare**
empfiehlt **L. Hannebohn.**